

Der Rundfunk als Eliteschule des Konstruktivismus

Dietrich Harth

*Kritische Anmerkungen zum Funkkolleg 'Medien und
Kommunikation'.*

"Augen können nicht sehen." – "Verstehen ist ein Mittel zur sozialen Kontrolle." – "Kommunikation ergibt sich aus der Deformation geschlossener Systeme." Solche und ähnliche erstaunliche Sätze verbreitet seit Herbst vergangenen Jahres das Funkkolleg *Medien und Kommunikation* über den Äther.

Bemerkenswert an den zitierten Sätzen ist nicht ihr Eigensinn, sondern das Theorie-Monopol, mit dem verbunden sie zu Gehör gebracht werden. Jedes Funkkolleg ist nun einmal eine pädagogische Anstalt, die den Funkschüler Schritt für Schritt und möglichst verständlich in die Geheimnisse wissenschaftlicher Begriffs- und Theoriebildung einführen will. Für die Funkdozenten also ein verführerisches Instrument professioneller Selbstaussage, wenn nicht Propaganda! Wer neue Erkenntnisse oder gar ein neues Denken unter Volk bringen will, der – so sollte man meinen – hat alle Vorteile auf seiner Seite, gelingt es ihm, die Informationszentralen der Medien zu besetzen.

Kein Zweifel, diese angedeuteten begriffs- und informationspolitischen Möglichkeiten kann ein Funkkolleg eigentlich kaum igno-

rieren. Zumal wenn es über den Gegenstand (Medien) Theorien erzeugt, mit dessen Hilfe (Medien) es diese wiederum verbreitet. Eine die Vorstellungskraft strapazierende Abstraktion liegt dem offenkundig zugrunde, vergleichbar dem theoretischen Reden über Sprache, das auf die Verlässlichkeit dessen angewiesen ist, was es durch bohrende Fragen in seinen Fundamenten erschüttern will – eben das Medium, von dem es lebt. Doch das Funkkolleg *Medien und Kommunikation* hat sich in vielen, vor allem den ersten zehn Sendungen – so als wollten seine Planer die beschriebene komplizierte Reflexionsfigur ausschalten – einer biologischen Wissenschaftlehre verschrieben, eine Lehre, die, so muß es dem Laien zunächst erscheinen, überhaupt nichts mit dem Gegenstand im Sinne von Kommunikations- oder Medientheorie zu tun hat.

Auf den ersten Blick mag diese Behauptung befremden. Denn der sprachliche und bildliche Aufmacher des Kollegs scheint eher in die entgegengesetzte, in eine *technizistische* Richtung zu weisen: Im Untertitel ist auf gut Ingenieursdeutsch von "Konstruktionen der Wirklichkeit" die Rede, und das

Titelbild auf Prospekten und Studienbriefen zeigt in frontaler Aufsicht eine Kleinfamilie (Kind + Vater in der Mitte + Mutter) am Frühstückstisch, die Köpfe der Figuren – ein moderner Ovid läßt grüßen – in Sende- und Informationsapparate verwandelt: das Kind-Radio, der Vater-Fernseher, die Mutter-Zeitung. Nehmen wir einmal an, hinter der Wahl dieses Bildes stehe bewußte Selbstironie, dann enthüllt es den grundsätzlichen Zweifel der Planer des Funkkollegs an den kommunikativen Leistungen nicht nur der Medien. Denn die Apparatköpfe können nicht miteinander reden, es sei denn – doch gemacht!

Was hier Selbstironie oder Zweifel heißt, das ist nämlich auf Seiten der Planer und ersten Autoren eine unumstößliche, emphatisch vertretene Überzeugung. Nicht nur die Mensch-Maschine bliebe nach ihrer Ansicht in heroischer Einsamkeit bei sich selbst, nein, schon vor einer solchen technischen Metamorphose "ist" der Mensch solitär, in sich selbst eingekerkert und nur an Selbsterhaltung interessiert. "Augen können nicht sehen." – das heißt unter dieser Voraussetzung: Es gibt kei-

ne Außenwelt, das Nervenbündel Mensch ist – nach einem im Funkkolleg beliebten Vergleich – wie ein blind fahrender U-Boot-Kapitän, der, um richtig steuern zu können, auf das Ablesen seiner Instrumente angewiesen ist, alles andere ist Fantasie.

Eine misanthropische Ansicht, so scheint es, die im Funkkolleg jedoch als Prinzip einer neuen Freiheit gepriesen wird. Demnach soll der Mensch, gerade weil sein Denken (wie sein Blutkreislauf) in sich selbst zirkuliere, um des Überlebens willen auf die Konstruktion von Wirklichkeiten angewiesen sein, denen allerdings kein Wahrheitswert im Sinne des herkömmlichen Erkenntnisbegriffs zugesprochen werden dürfe. Denn Erkennen ist nach dieser Theorie eine biologisch determinierte Verhaltensart, und Kommunikation als eine zweite Verhaltensart dient nicht der Erkenntnis im Sinne der Verständigung, sondern der Erhaltung möglichst störungsfreier Zustände im Verhältnis der Verhaltenssysteme – im alten Stil: der Subjekte – untereinander. Innerhalb dieser Logik kann "Verstehen" umstandslos als instrumentelles Kontrollverhalten eines "Systems" begriffen werden, das sich

über den andern hermacht, um ihn einer autoritär verfaßten System—"Orientierung" zu unterwerfen.

Die feder- und meinungsführenden Autoren des Funkkollegs, die im ersten Drittel des Programms zu Wort kommen, propagieren die hier angedeutete Theorie unter dem Titel eines "Radikalen Konstruktivismus". Es ist dies keine auf induktivem Wege gewonnene, das heißt die Kommunikationspraxis von ihren eigenen Voraussetzungen her rekonstruierende, sondern eine deduktive Theorie, die der chilenische Biologe Maturana und sein Schüler Verela in einem weit verbreiteten Buch über "die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens" vorgebracht haben. Es ist schon eine gewagte Sache, mithilfe einer deduktiven Theorie, die auf der Basis einer biologischen, vom Überleben des Organismus ausgehenden Verhaltenslehre aufricht, die Praxis kommunikativen Handelns erklären zu wollen. Um wieviel waghalsiger, ja halsbrecherischer muß der Versuch ausgehen, eine *biologistische* Theorie als den allein seligmachenden Lösungsweg für alle Wahrheits- und Erkenntnisfragen in Wissenschaft und All-

tag zu propagieren. Auf die Frage "Wie erkennen wir?" antwortete das Funkkolleg: "durch systeminterne Interpretationen der eigenen neuronalen Aktivitäten".

Es ist also nicht wenig, was die konstruktivistischen Autoren des Funkkollegs erreichen wollen. Ob sie damit das Medium oder die Hörer überfordern, das scheint sie nicht zu berühren. Aber ist es nicht ohnehin ein von vornherein zum Scheitern verurteilter Versuch, *zugleich* mit der Einführung in eine allgemeine, mit umstürzlerischem Anspruch verbundene Erkenntnistheorie deren Übertragbarkeit auf die Erklärungsaufgaben besonderer Erfahrungen (hier kommunikatives und kulturelles Handeln) zu diskutieren? Es ist sicher ein Skandal, wenn diese Diskussion überhaupt nicht stattfindet, sondern die erwähnte Übertragbarkeit a tout prix erzwungen wird. Genau diesen Vorwurf müssen sich die Funkkolleg-Konstruktivisten aber gefallen lassen. Bewährte Denk- und Erklärungsmodelle werden von ihnen nicht argumentativ widerlegt, sondern mit gespielter Naivität auf leicht zu erledigende Attrappen reduziert, oder es heißt schlicht, man halte sich nun eben einmal an

solche Aussagen, die dem Konstruktivismus irgendwie verwandt wären. Auf diese Weise werden die grundlegenden handlungstheoretischen und linguistischen Modelle der Kommunikationsforschung entweder erledigt oder einfach totgeschwiegen. Ist eine derart massive Indoktrination überhaupt noch mit dem öffentlich-rechtlichen Pluralismus des staatlichen Rundfunks zu vereinbaren?

Wie jeder Indoktrination haftet auch dieser etwas Ideologisches an. Bedenklich ist vor allem die unreflektierte Biologisierung sozialer Praxis in konstruktivistischer Perspektive. Die Sprache verdeckt diesen ideologischen Zusammenhang, da der Konstruktivist die Begriffe der Biologie mit denen der Systemtheorie vermischt. Er übersetzt zum Beispiel "Kommunikation zwischen Subjekten" mit "Interaktion zwischen zustandsdeterminierten Systemen" (Maturana). Was lediglich wie eine terminologische Komplexitätssteigerung aussieht, das hat indes weitreichende Folgen für die gesamte Theorie. Denn "Systeme" haben kein Bewußtsein, sie sind abstrakte Setzungen innerhalb einer auf Selbsterhal-

tungstribe zurückgeführten, im "Austausch" mit der "Umwelt" stehenden Praxis. Maturana definiert Systeme nach dem biologischen Modell der Nervenzelle als "geschlossene autopoietische (= sich selbst erzeugende) lebende Einheiten". Um ihre Autonomie zu wahren, führten diese "lebenden Systeme" – also auch Ich und Du – zwei wesentliche Operationen aus: 1. Sie verarbeiten alle 'von außen' auf sie eindringenden Impulse (auch "Störungen" bzw. "Deformationen" genannt) mithilfe neuronaler Aktivitäten zu einer homöostatischen, die Störung neutralisierenden Struktur – Moment der Anpassung; 2. sie treten in Austausch (Stoffwechsel) mit anderen lebenden Systemen – Moment der "sozialen Koppelung". Beide Operationen sind nach Maturana auf allen Stufen des konsequent metabiologisch beschriebenen "Lebens" notwendig. Deshalb sich "Kommunikation" und Vergesellschaftung zwischen Menschen nur graduell von der zwischen Insekten oder Vögeln unterscheiden.

Das Festhalten am physikalischen Substrat der Zelle als einziger Prämisse für die Erklärung sowohl der vitalen als auch der kog-

nitiven Aktivitäten nötigt die konstruktivistische Theorie zu einer beklagenswerten Neuauflage neopositivistischer und behaviouristischer Aussagen. Alles Handeln wird in dieser Perspektive rein funktionalistisch interpretiert. Es gilt nicht einmal als ein Miteinander, wie es die Semantik des Kommunikationsbegriffs doch nahelegt. Es wird vielmehr als ein "Verhalten" definiert, das sich nur "beobachten" und "beschreiben" läßt, ohne daß ein rationales Kriterium zur Unterscheidung zwischen Täuschung und Wahrhaftigkeit zur Verfügung steht. Einziger Zweck des beobachtbaren Verhaltens ist die Aufrechterhaltung der Homöostase, des Gleichgewichts der Systemzustände. Im Funkkolleg führt das zu einer bedenklichen Verkürzung des Handlungsbegriffs, die nur den strategischen Utilitarismus gelten läßt: "nach Maßgabe des Erfolges wird jeder Organismus [sic] aufgrund seines induktiven Funktionierens dahin tendieren, bei der Verfolgung gleicher Ziele (...) das entsprechend gleiche Verhalten auszuführen."

Dieser Funktionalismus schwächt die ethischen Fragen, die auf Grund und Geltung der sozial eingespielten Handlungsnormen

zielen und in kommunikativen Akten thematisiert werden. Das Funkkolleg reduziert sie auf ein "Problem unserer Selbstbeschreibungen". Wenn Maturana jedoch im Anhang seines zur einzigen Autorität erhobenen Buches als "ethischen" Imperativ formuliert, jeder müsse die Gewißheit des anderen für "genauso legitim und gültig" wie die seine halten, so liegt die damit geforderte *Gleichgültigkeit* ganz auf der Linie des metabiologischen Funktionalismus.

Die Konstruktivisten des Funkkollegs haben im übrigen nicht nur ihre liebe Not mit der mediengerechten Übersetzung und Anwendung dieser Theorie. Wird in der einen Studieneinheit streng konstruktivistisch doziert, der Mensch sei kein "informationsverarbeitendes System", so heißt es in der nächsten Einheit, er "verarbeite" in seinem "vorwissenschaftlich Bewußtsein" genannten "Arbeitspeicher" alle "aktuellen Informationen". So borniert ist der Konstruktivismus also doch nicht, da er die Gleichgültigkeit in solchen Widersprüchen zum Prinzip erhebt.

Die Hörer haben freilich auch ohne diese Voraussetzung die

Wahl, sich für die eine oder andere "aktuelle Information" zu entscheiden – oder den Sender zu wechseln. Wer das letztere wählt, der ist gut beraten, denn er kann sich dann als kreativer "channel hopper" ein eigenes, originelles Informationsprogramm zusammenstellen und wird auf diese Weise zum Konstruktivisten, der dem wissenschaftlichen Dogmatis-

mus weit überlegen ist. Die Rundfunkschule hat keine Macht, jeder kann die Unterrichtsstunden, in denen ihre Lehrer versagen, boykottieren. Gefährlich wird der Dogmatismus jedoch denen, die ihn verbreiten, da sie die Medienwissenschaft, um deren Begründung es ihnen doch geht, in eine ideologische Sackgasse treiben.

